

*„Die Freiheit, die ich nie
wollte...“* *Heinz Gamber*



Inhalt:

- 1.) *Meine ersten Erinnerungen***
- 2.) *Meine Militärzeit in Orvieto und Rom***
- 3.) *Seppel vom Rusterkeller***
- 4.) *Loi Krathong***
- 5.) *Die Jodelkönigin und die Klimaanlage***
- 6.) *Beim „Käfer“ in München***
- (7) *Hotel Ritz / Paris***
- (8) *Camerun Carpenter in Meran***
- 9.) *ZDF Sportschau***

Ich glaube zu wissen, dass meine erste Erinnerung eine Fahrt mit meinem Vater auf einem Fahrrad (Mein Vater, der sich wohl Zigaretten kaufen wollte) vom Bauernhof zum Gasthof Marlingerhof ist. Dabei kann ich mich nur an die Schotterstraße erinnern. Muß wohl in etwa zwischen meinem 2. und 3. Lebensjahr gewesen sein.

Die Jahre nach dem 2. Weltkrieg waren geprägt von kargem Dasein. Wir wohnten in einem improvisiert umgebauten Schweinestall. Tatsächlich war der Hausflur immer noch ein wenig „abschüssig“, wohl deshalb, da es früher für das „Abwasser“ der Tiere dienen musste. Im Winter war es in meinem Zimmer derart kalt, das ich immer im Pullover schlief. Am frühen Morgen konnte ich meinen Atem sehen. Mein Vater war landwirtschaftlicher Arbeiter bei seinem Bruder Karl. Er kümmerte sich hauptsächlich um die Kühe, um verschiedene Haustiere auf dem Hof und das Pferd. Wir bekamen neben einem bescheidenen Sold auch ein paar Kannen Milch ab, die mein Vater gerne getrunken hätte. Meine Mutter war der Meinung, ich sollte von der Milch trinken. Mit einem traurigen Blick, den ich nie vergessen werde, schob mein Vater, mit der Rückhand, die Schale Milch über den Tisch.

Mein Großvater mütterlicher Seite starb im Jahre 1956. Das Erbe meiner Mutter erlaube es uns, eine Apfelwiese in Untermais zu kaufen. Es war der Zeitpunkt, wo wir uns „etwas leisten“ konnten. Ein Auto, einen Plattenspieler mit Radio, ja sogar ein schwarz weiss Fernseher war in unserem „Wohnzimmer“. Am Tag der Olympia Abfahrt waren fast zwanzig Sportbegeisterte in unserem 3 mal 3 Meter großem Fernsehzimmer. Wir waren in Marling wohl die Ersten die sich eine Flimmerkiste (im wahrsten Sinne des Wortes) leisteten.

Meine um 1 Jahr ältere Schwester hatte schon mit knapp 14 Jahren das Talent, Männern zu gefallen, nicht im sexuellen Sinne, im umgänglichen Sinne. Vater und Schwester liessen keine Gelegenheit aus sich in froher Gesellschaft zu unterhalten.

Zwischen der neu errichteten „Anny Bar“, dem Obstmagazin „Cofrum“, wo immer wieder die verschiedensten Bälle und Veranstaltungen organisiert wurden, (Margot war mit knapp 17 Jahren Ballkönigin beim Jägerball), gab es immer wieder Möglichkeiten sich zu unterhalten. Dies führte dazu, dass auch in unserem Wohnzimmer, einmal in der Woche, eine Gruppe von jungen Männern zu Besuch waren. Darunter waren Paradiesvögel wie Hanny Paul aus Naturns, (war spätere Manager von Rainhold Messner), ein Autorennfahrer mit Namen Toni Pellizzoni aus Gratsch, (verunglückte tödlich bei einem Autorennen in Deutschland), Akordeonspieler Helmuth Müller, dem ich auch meinem Akkordeon den Sirtaki von Theodaorakis aus dem Film „Zorba der Grieche“ vorspielte. Er ermutigte mich weiterzumachen.

(2.) Meine Militärzeit in Orvieto und Rom

Nach der Musterung beim italienischen Heer, sitzt man als 19-jähriger junger Mann, irgendwie einsam und verlassen, im Zug nach Orvieto. Ich kannte die Stadt vom guten Verdichio Wein und vor allem von der imposanten Basilika, aber als werdender Soldat war von all Dem im Oktober 1969 nicht viel zu spüren.

Meine Trompete hatte ich im Gepäck, da Insider mir sagten, beim Heer wird die Trompete als Waffe anerkannt. Eigentlich logisch, war doch in den Kriegen vergangener Zeiten immer wieder der anfeuernde Trompeter in der ersten Kampfreihe. Nun, bei diesem Gedanken der ersten Reihe, schauderte es mich ein bisschen. So war es denn auch, dass meine Trompete die treue Begleiterin in meiner „Kampfausbildung“ war. Einzig und allein musste ich Handgranaten werfen lernen. Zur Erfrischung der anwesenden Soldaten hat man einfach einen meterhohen Haufen mit hunderten Sprudelgetränken in Aluminiumdosen gefüllt aufgeschüttet. Das Getränk war so ungenießbar, dass meine Handgranate genau auf diesen Haufen landete.

Kurz vor der Weiterreise, genau an meinem 20. Geburtstag, bekam ich hohes Fieber und grippeähnliche Symptome. Es war mir bekannt, dass die Auswahl zur Heeresmusikkapelle in Rom in Orvieto gemacht wurde. Also, ich durfte im wahrsten Sinne des Wortes, den Zug nach Rom nicht verpassen. Ich wollte und mein Ziel war es, in dieser großen renommierten Musikkapelle mitwirken zu können.

In der Kaserne Cecchignola in Rom angekommen, wollte es der Zufall, dass ich einen Soldaten aus meiner Nachbargemeinde Algund antraf, den ich kannte. Er sah meinen Zustand und erkannte, dass ich nicht in der Lage war, mein Bett für die kommende Nacht herzurichten. Kurzentschlossen bot er mir an, sein Bett zu benützen, denn er sei ohnehin als Nachtwache eingeteilt. Diese Geste werde ich dem späteren Freund von mir nie vergessen.

Leider war mein Kumpel schon neun Monate vor mir in die Kapelle aufgenommen worden, und bald war ich nicht allein, aber er fehlte mir. Durch ihn waren wir oft im Vatikan, sein Vater kannte eine Haushälterin von einem Kardinal, und diese hatte ein Herz für uns hungrige „Soldaten“.

Ich befreundete mich mit vier Musikern, einem Flötisten aus der Toskana, einem Tenorhornspieler aus Apulien, einem Fagottisten auch aus Apulien und einem Zugposaunenspieler aus Bozen.

Es war eine gute Zeit. Wir reisten durch Italien, vom Norden bis Süden. Ich habe in Turin für zigtausende Sportler der „Universiade“ das „Silenzio“ neben dem Olympiafeuer auf der Trompete gespielt. Bei Verdis Nabucco sangen wir beim „Gefangenenchor“.

Diesen Text habe ich heute noch im Gedächtnis.

In Rom stellte man mir einen Fahrer mit Jeep zu Verfügung. Meine Aufgabe war es, bei verschiedenen Besuchen von Politikern und Persönlichkeiten, wie Tito und dem damaligen Kaiser von Äthiopien, beim „Altare della Patria“ auf meiner Trompete zu spielen. Oft wusste ich bei der Anreise nicht, wer in Italien zu einem politischen Besuch eingeladen war. Umso mehr war ich überrascht, für Tito, Kissinger und viele andere Persönlichkeiten aus aller Welt zu spielen.

Für unsere Freizeit war für uns deutschsprachige ein Treffpunkt Nähe der Piazza Navona ein wöchentliches Muss. Dort trafen sich junge Schweizer, Österreicher und auch Südtiroler (z.B. auch der später bekannte Maler aus Lana, Sepp Müller) zum wöchentlichen Stelldichein. So lernte ich dort das Kindermädchen vom deutschen Botschafter in Rom kennen - ein hochgewachsenes, blondes und schönes Mädchen aus Essen. Es waren nur zarte Bande, die uns verbanden. Trotzdem bat sie mich, bei ihrer Abreise am „Termini“ Bahnhof zu sein.

Wie das Schicksal es wollte, bekam ich zwei Tage vor ihrer Abreise fürchterliche Zahnschmerzen. (Die Zahnlücke hatte ich lange noch, wahrscheinlich als Erinnerung an diese Zeit, bis ich mir vor kurzem einen Zahnersatz leistete.) Zum Zahnarzt, den das Militär damals zur Verfügung stellte, wollte ich nicht, und so versuchte ich, mit einem billigen alkoholischen Getränk, eine Art Cognac, den man uns bei der Nachtwache zugeteilt hatte, meine Zahnschmerzen zu betäuben. Dies sollte Folgen haben.

Irgendwie schleppte ich mich per Metro und Bus zum Bahnhof. Ich erinnere mich noch an das Botschafterehepaar mit zwei Kindern. Aber schon diese Erinnerung erscheint mir etwas „nebelig“. Der Zug fuhr ab, (damals konnte man noch aus dem Fenster winken). Ich glaube, ich winkte zurück. Dann habe ich eine Wissenslücke.

Man sagte mir, ich sei zusammengebrochen.

Ich meinte, noch die Sirene des Rettungswagens gehört zu haben. Als ich wieder, beim Militärarzt, zu mir kam, fragte er mich, was passiert sei. Ich erzählte, von dem Abschied meiner kleinen großen Freundin aus Germany. Zur Beruhigung bekam ich eine Spritze verabreicht und ich erwachte Stunden später in einem Raum, durch den das Licht durch Gitter schien und der an der Tür keinen Griff hatte. Sofort erkannte ich die Situation. Der behandelnde Arzt vermutete, dass mich der Abschied am Bahnhof so beeindruckt hätte, dass ich psychische Behandlung nötig hatte.

Nun, ich war wieder hellwach, hatte wieder Zahnschmerzen, und wartete geduldig, dass sich an meiner „Zellentür“ etwas bewegte. So war es auch und ich wurde dem Psychiater vorgestellt. Er hörte sich geduldig meine Story an, besorgte mir einen Zahnarzt, der mir, (logischerweise, ich war ja beim Militär), den Zahn kurzerhand entfernte.

Ich bedankte mich bei ihm, musste mich aber noch einer obligatorischen Hirnströme Untersuchung unterziehen, da ich ja in der Psychiatrie gelandet war. Nachdem diese Untersuchung, wie sollte es auch anders sein, positiv war, bemerkte der Arzt, dass, wenn man in diese Abteilung eingeliefert

wird, vorgesehen ist, mindestens fünf Tage zu verbleiben. Er hätte ohnehin Mangel an Gehilfen, und wenn ich schon hier bin, würde er mir eine Abteilung zuweisen. Ich sollte dort in der Nacht beobachten, denn es würde ihm sehr von Nutzen sein. Gerne willigte ich ein, aber, was ich dort nachts erlebte, blieb mir bis heute im Gedächtnis.

Bei meiner Entlassung, nach fünf Tagen, standen meine vier Freunde vor der Klinik. Brucoli, der Mann aus Apulien, gab mir meine Briefftasche wieder, die er sicherheitshalber aufbewahrt hatte.

Wir gingen nach „Trastevere“ und genossen die Carbonara mit Weißwein.

Es wurde kein Wort über meine Zeit in der Psychiatrie gesprochen.

Ich merkte, man wollte mir nicht zu nahe treten. Mich hätte ein Gespräch über meinen Aufenthalt in der Klinik, der mich sehr bereicherte, nicht gestört. Die letzten fünf Tage wurden aber einfach übergangen, wahrscheinlich um mich nicht zu verletzen.

3.) Seppela vom Ruster

Pünktlich, jeden Mittwoch, (*es grenzte schon an Gewohnheit*), war mein Abend mit der Zither und auch mit dem Akkordeon im Rusterkeller in Algund angekündigt.

Der Raum voller lustiger und für Musik und Unterhaltung sehr empfangsfreudigen Gästen gefüllt. Kurzum, es waren die guten 80er Jahre.

Es gehörte dazu, dass Seppela, ein lieber Mann, Ende 20, aus dem Ort Algund, leider schwerst behindert, rechts von mir Platz nahm. Es war ihm nur möglich, einfachste Laute „auszusprechen“, er bemühte sich immer, mich mit Gesten zu „begrüßen“. Sein Platz, gleich neben meinem Zithertisch, vor ihm ein „Viertel Wein“. Einzig und allein, er liebte es, meiner Musik zu lauschen, zu folgen, Musik zu hören. Seine Augen sagten mir oft viel mehr als er es mir mit Worten hätte sagen können.

Der Zufall wollte es, dass ein Freund von mir, der sich in Südtirol mit dem Zitherspielen Geld für sein Medizinstudium verdiente, mich besuchen kam, sicher auch, um mein Spielen zu bewerten.

Wie jeden Mittwoch war in diesem Lokal kein Stuhl zum Sitzen zur Verfügung. Der Raum gerammelt voll mit Gästen. (*In dieser Zeit entschloss ich mich, einen Stuhl aus den gefühlten Jahren Anfang 1900 von meinem Großvater immer in mein „Zither Auto“ zu packen*).

Doch zurück zum Geschehen: Mein Musikkamerad, angehender Mediziner, sah sich um, keine Sitzmöglichkeit, nur mein Etui vom Akkordeon schien zur Verfügung zu sein. Da sah er die Möglichkeit, seinen Allerwertesten darauf zu platzieren. Seppela bemerkte sein Vorhaben, sprang sofort auf, mit Händen wild gestikulierend gab er ihm zu verstehen, dass dieser Instrumentenkoffer als Sitzgelegenheit nicht dienen konnte, er würde in sich zusammenbrechen.

Ich unterbrach mein Spiel, (*„ein Cantus interruptus“*),

Amüsiert und erfreut über die Reaktion von Seppela, wandte ich mich über mein Mikrofon ans Publikum:

„Liebe Gäste, der junge Mann, der sich gerade eben eine nicht geeignete Sitzgelegenheit suchte, ist ein Medizinstudent mit baldigen Studium Abschluss. Seppela hat wohl nie studiert, aber er hat verstanden, dass das Vorhaben vom Studenten im wahrsten Sinne des Wortes in die Brüche gegangen wäre. Also, seien sie vorsichtig, wenn sie sich für einen Arzt entscheiden müssen.“



4.) Loy Krathong

Etwas abwesend sitze ich in einer kleinen Bar irgendwo in Thailand. Es gibt thailändischen Reis mit Hühnchen. Auf dem obligatorischen Fernseher laufen immer die selben Szenen, Thai Boxing. Ich wollte bezahlen, da fragt mich der Mann von der Bar, ob ich die Fischsuppe, die ein Mädchen links von mir gegessen hatte, (*das Mädchen hatte ich bis dahin nicht bemerkt*), auch bezahlen möchte. Da ich ohnehin wusste, dass eine Fischsuppe in Thailand sehr wenig kostet, bejate ich seine Frage. Und so sog ich weiter. Mein Gefühl sagte mir, dass jemand meinen Schritten folgte. Ich wechsele die Strassenseite, das Mädchen, die von der Fischsuppe, folgte mir. Ich frage sie, warum sie das macht. Sie sagt zu meiner Verblüffung, dass, da ich ihr die Fischsuppe bezahlt habe, gehöre sie jetzt mir. Ich mußte

innerlich schmunzeln und gab ihr Bescheid, dass ich kein Interesse daran hätte, dass eine mir Frau gehöre.

In Ihren traurigen Mandelaugen sah ich der Wunsch, dass sie mir noch etwas sagen wollte: „*Wenn ich keine Big Pizza mit nach Hause bringe, bekomme ich von meinem Vater Schläge!*“

Das hat in mir etwas bewegt, ich bekam Mitleid mit dem jungen Mädchen, also gab ich ihr Geld, damit sie sich diese „Big Pizza“ kaufen konnte.

Hab das Mädchen noch ersucht, mich meines Weges, der ohnehin kein besonderes Ziel hatte, ziehen zu lassen.

Aber nein, sehr selbstbewusst, mit einem anderen Ausdruck in ihren Augen, lud sie mich zum Loy Krathong, einer thailändische Zeremonie bei Vollmond am Meer, (*Siehe die Beschreibung unten*), mit hunderttausenden jungen Einheimischen ein. Das hat mich interessiert und begeistert.

Gerne denke ich noch heute an die Feier in einer Vollmondnacht mit den tausend Lichtern für die Meereshöttin zurück. Was für ein Erlebnis.

Und dies alles wegen einer Fischsuppe?

Es tut mir leid, dass mir entging, dem Mädchen mehrere „Big Pizzas“ zu bezahlen.

Loy Krathong is a significant festival occurring every year in Thailand; it is even popular in surrounding countries. Everyone celebrates it on the evening of the full moon of the 12th month in the traditional Thai lunar calendar.

(Quelle: Wikipedia)

5.) Die Jodelkönigin und die Klimaanlage

Ich schreibe über eine Zeit, wo man noch für einen Fernsehauftritt, *(sei es im ARD, ZDF und ORF, nur um einige Beispiele zu bringen)*, bezahlt wurde. Heute im Jahre 2022 bezahlt man als Musiker, damit man in eine Sendung kommt. *(Ich zahle nicht gerne für eine Leistung die ich erbringe. Aber dies nur vorausgesetzt als Info.)*

Zurück zum Sachverhalt.

Auf eine Einladung vom ARD, bei einer Fernsehsendung *(die in einer Stadt im Baden Württemberg aufgenommen werden sollte)*, mitzumachen. Ich fuhr mit einer bekannten Jodlerin zur Aufzeichnung der Sendung. Es waren sehr heisse Sommertage, Ende Juli, irgendwann in den 1980er Jahren....Meine vielen Auftritte erlaubten es mir, ein schönes Auto zu fahren, das ich sehr günstig aus zweiter Hand erworben hatte. Günstig schon, aber durstig auch. Kurzum, es war ein Jaguar, 4,2 Liter, 6 Zylinder, eine gute Klimaanlage, 2 Benzintanks. Letzteres war kein Problem, da ich die Treibstoffkosten immer wieder ersetzt bekam.

Die Jodeldame steigt in Meran ins Auto, von mir vorgekühlt:

„Bitte die Klimaanlage ausmachen, sonst bekomme ich Probleme mit meiner Stimme“. Oje, dachte ich mir, 7 Stunden Fahrt an diesem heissen Tag, das kann ja heiter werden. Um sie nicht zu verärgern, folgte ich ihrem Wunsch. Es war Hart bzw. Heiss. Bei diesen Umständen auch noch im Stau zu stecken, ist auch nicht lustig, vor Allem, da wir auch noch in Zeitnot kamen. Endlich am Ziel angelangt, stand schon der Produzent mit dem Regisseur der Sendung an der Studioeinfahrt. Die Jodelkönigin stieg aus dem Wagen, wie Kaiserin Sissi aus ihrer Kutsche, schweissgebadet, ihre langen schwarzen Haare waren nur noch schwarze Strähne. Die Männer vom Sender wandten sich zu mir mit der Bemerkung: *„Wenn man sich schon so ein Auto kaufen kann, müsste man auch das Geld für eine Klimaanlage haben!“*

Ich war bedient.....

6.) Beim „Käfer“ in München

Ein Musik- und Moderator Kollege hat vermittelt, dass ich einige Wintermonate im „Käfer“-Restaurant in München und im Catering-Party-Service auf meiner Zither spielen konnte. Es war eine interessante Zeit für mich und ich lernte verschiedenste Persönlichkeiten aus Film und Politik kennen.

So kam es zu einem besonderen Event. Der Regisseur von einer bekannten Fernsehserie heiratete im „Käfer“. Aus Sicherheitsgründen sollte ich schon eine gute Stunde vorher im Raum sein. Der Himmel hing voller Geigen, feinsten Champagner wurde kühlgestellt, Kaviar aus dem Iran sollte gereicht werden und und und.

Auch ein einsamer Herr saß in der „Hochzeitsstube“.

So kamen wir ins Gespräch, unterhielten uns über alles Mögliche. Als er erfuhr, dass ich aus Südtirol komme, kam er ins Schwärmen: Er sei jeden Winter in den Dolomiten zum Skifahren gefahren, wir sollten uns bei der nächsten Gelegenheit dort treffen. Schon am Anfang unserer Unterhaltung, in der es um Freizeitvergnügen und Sport ging, sprachen wir uns mit „Du“ an. Wenig

später rief mich der Oberkeller beiseite und bemerkte, dass ich den Innenminister, (*den ich nicht erkannt hatte*), mit „Du“ anspreche. Sofort entschuldigte ich mich beim Politiker, doch dieser wollte, dass wir uns weiter mit „Du“ ansprechen.

Es war eine prunkvolle Feier. Der nicht mehr sehr junge Herr Regisseur flog daraufhin mit seiner um Vieles jüngere Frau auf Hochzeitsreise nach Kenia.

Dort, nach der Ankunft, erlitt er einem Herzinfarkt. Nicht im Bett, sondern am Flughafen.

Bei einer anderen Gelegenheit sollte ich für Franz Josef Strauß und Herrn Stoiber spielen. Ich bin mit meiner Zither in den betreffenden Raum getreten. Gleich merkte ich, dass sich die beiden Politiker seit meinem Eintreten sehr leise unterhielten. Ich dachte mir, „da wird sich wohl ein zeitlicher Protokollfehler eingeschlichen haben“. Es ging im Gespräch, soviel habe ich mitbekommen, um den Flughafen München, der damals im Bau war. Höflichst entschuldigte ich mich und verlies den Raum.

Bei anderer Gelegenheit überreichte mir Franz Josef Strauß seine Silbermedaille als Anerkennung für meine Musik.

Ein größerer Betrieb im Kaffeehandel hat sich am Herrenchiemsee den Raddampfer gemietet. „Käfer“ war für das Catering der über 100 Personen anwesenden Gäste zuständig. Ich glaubte, dass ich dort allein mit meiner Zither unterhalten müsste. Zu meinem Erstaunen waren aber einige Musiker und Musikgruppen auch mit dabei. Ich musste mich wahrlich ernsthaft bemühen, um wenigstens eine Stunde zu Spielen. Trotzdem wurde mir die Gage für neun Stunden Anwesenheit am Dampfer berechnet.

7) Hotel Ritz/Paris

Ich bin mit dem Nachtzug von Verona nach Paris unterwegs, 12 Stunden Fahrt. Bin alleine im Abteil. Die Zither mit dabei. Ich denke darüber nach: Warum eigentlich, bin ich auf der Reise zum Hotel Ritz?

Ich hatte schon Jahre vorher, als ich mit einer jungen Frau aus dem Baskenland, die ich auf einer Reise in Ostasien kennengelernt habe, (sie arbeitete in Paris als Operationsschwester), den Wunsch geäußert: „*Im Ritz in Paris, da möchte ich auch mal spielen!*“ Sie hat mich damals ausgelacht, jetzt war es soweit.

Ich konnte 1996 nicht ahnen, dass dieses bekannte Hotel durch den Tod von Prinzessin Diana weltweit bekannt und wochenlang in den Nachrichten genannt wurde. Das Hotel gehörte dem Vater vom Dianas Liebhaber.

...noch in Bearbeitung

8) Cameron Carpenter in Meran

In einer lauen Sommernacht gab es am Thermen Platz in Meran einen Höhepunkt der Musikkünstler: Cameron Carpenter, das Genie auf der Orgel!

Ein großer Sattelschlepper fährt dem Künstler voraus, baut die speziell für ihn hergestellte mehrmanualige Pedal-Sakral-Orgel, samt Audio Equipment auf um tags darauf wieder zum nächsten Konzerttermin zu fahren.

Ich wollte eigentlich gerne beim Konzert mit dabei sein, hatte aber einen Auftritt mit meiner Zither. Es ergab sich aber, dass ich noch eine halbe Stunde vom Konzert hätte erleben können. Schnell werfe ich eine Jacke über und eile mit dem Moped nach Meran. Ohne Parkplatzsuche musste ich den letzten Part seines Konzertes noch erhaschen.

Meine Frau und Lukas hatten sich Konzertkarten besorgt und saßen im Publikum.

Für mich gab es nur noch die Möglichkeit, hinter der Bühne, im Rücken des Künstler die letzten 20 Minuten zu erleben. Es war für mich eine gute Platzierung; ich konnte Einblick in die Audio Technik nehmen, sah Carpenter aus der Nähe, wenn auch nur von hinten, wie er seine Kunst in die Manuale und Pedale einfließen ließ. Beeindruckend!

Nach Konzertende und der Zugabe eilte der Künstler von der Bühne. Er muss gedacht haben, ich sei von der Staff oder Security. Auf alle Fälle nahm er mich unter dem Arm und sagte: „Bitte So schnell wie möglich in das nahegelegene Hotel. Er möchte keine Autogramme für die vielen Zuhörer geben. In Gedanken an meinen Sohn Lukas spielte das Spiel mit, was er wohl sagen würde, wenn ich ein Foto mit Carpenter zeigen könnte. Lukas sah mich nämlich hinter der Bühne sitzen und es tat ihm leid, dass ich das Konzert nicht im Publikum sehen und hören konnte. Und so kam es dazu, dass Carpenter, bereitwillig für seinen „Betreuer“, einwilligte und ein Handy Foto mit mir machte.

Zu Hause angekommen, sah mich Lukas mitleidig an. Umso größer war die Überraschung und Freude, als ich ihm das Bild mit dem Künstler und mir zeigte.

Das Leben ist voller Überraschungen.

9.) ZDF Sportschau

Im Vereinshaus von Algund/Meran sollte ich bei einer Volksmusik-Sendung mit meiner Zither mit dabei sein. Diese Sendung wurde auch für den regionalen Fernsehsender Rai von einem österreichischen Filmproduktionsunternehmen aufgezeichnet.

In derselben Woche hatte die Sendung ZDF-Sportschau in Sulden am Ortler eine Live-Sendung mit Reinhold Messner im Programm. Reinhold Messner hatte alle 14 Achttausender bestiegen, und dies war Anlass genug, ihm eine Sendung, Samstag Abend, Hauptprogramm, zu widmen.

Gegen Mitte der betreffenden Woche bekam ich einen Anruf aus Sulden, man habe drei Minuten Hubschrauberaufnahmen von der Ortschaft Sulden und der umliegenden Bergkulisse gemacht. Ich sollte mit meiner Zither vorbeikommen und in einem Ü-Wagen ein Zitherstück einspielen. So fuhr ich erfreut am Donnerstag nach Sulden. Im Ü-Wagen konnte ich mir die Aufnahmen vom Helikopter ansehen und nachher, in einem Zuge, mit Musik untermalen.

Es hatte sich eine nette Stimmung zwischen dem Techniker, dem Redakteur vom ZDF und mir aufgebaut. Letzterer wollte meine Spontanität damit belohnen, dass ich in der Sendung, gut platziert im Fernsehbild, mit meiner Zither sein sollte.

Da die Aufnahmen für den regionalen Sender in Algund auch am selben Samstagabend aufgenommen werden sollten, war eine Teilnahme meinerseits dort zeitlich nicht mehr möglich.

In diesen Jahren, in denen Reinhold Messner alle 14 Achttausender bestiegen hatte, war seine Beliebtheit in Südtirol, vor allem unter den Jüngeren an einem Tiefpunkt. Er wurde für Vieles kritisiert, so auch wegen seinen Äußerungen zum Begriff „Heimat“ u. a. m.

Im Saale von Sulden wurde ordentlich ausgeschenkt und aufgetischt. Fleißige Hände von jungen Südtirolern aus der Gegend bedienten die eingeladenen Gäste.

Ein beeindruckender weiterer Höhepunkt des Abends: Prominente Köche aus dem deutschsprachigen Raum hatten alle 14 Achttausender als essbare Kunstwerke im Maßstab 1/100 nachgestellt und auf der Bühne als Hintergrund platziert. Ein beeindruckender Anblick und vor allem; Welch eine Arbeitsleistung!

Die Sendung wurde mit Erfolg live ausgestrahlt und es gab für die sonst so kritischen Jugendlichen die Möglichkeit, sich mit Messner auf der Bühne, mit den „Riesentorten“ Achttausendern als Kulisse, fotografieren zu lassen. Was dann geschah, machte mich sprachlos und entsetzt. Um im Bild mit dabei zu sein, hat man die Kunstwerke mit Füßen getreten, zertreten und rücksichtslos zerstört. Ich war fassungslos. Für mich war es eine Erkenntnis über das Verhalten von Menschen. Enttäuscht über das Geschehene, aber erfreut über die Sendung, machte ich mich gegen Mitternacht auf dem Heimweg.

Im Vorbeifahren an der Halle, in der die Sendung mit Publikum für das Regionalfernsehen aufgenommen wurde, waren noch alle Scheinwerfer an, aber nur noch wenige Autos auf dem Parkplatz. Was war geschehen?

Der Regisseur hatte gegen Ende der Aufzeichnung bemerkt, dass die Aufnahmetaste nicht gedrückt war. Fazit: Die Sendung musste wiederholt aufgenommen werden. Das Publikum jedoch hatte keine Lust, sich ein zweites Mal als Kulisse zur Verfügung zu stellen. So wurde die Sendung ohne Publikum aufgenommen.

Die österreichische Produktionsfirma hatte sich über mein Nichtdabeisein sehr negativ geäußert, da ich dem ZDF den Vorrang gab.

Mein spontaner Gedanke war, dass ich es tatsächlich zeitlich geschafft hätte, bei beiden Sendungen dabei zu sein.

C'est la vie!